

mit **S|F** aktuell

KAB

KATHOLISCHE ARBEITNEHMER/INNEN
BEWEGUNG OBERÖSTERREICH

e ~~beschränkt~~ vom Leben





Liebe Freundinnen und Freunde der KAB!

Angeregt von vielen gelungenen und interessanten Ausgaben von Information-Diskussion, darf dieses Mal ich ein paar Zeilen für das aktuelle Vorwort schreiben.

Zweifellos ist das Thema eine „Licht- und Schattenbetrachtung“, vor allem lässt es eine kurzsichtige Beurteilung nicht zu.

Unser (gutes) Leben beginnt schon, wie wir in der Welt ankommen – ob gewollt, angenommen in der liebevollen Beziehung der Eltern und der Mitwelt, oder ob es so nicht gelingen mag. Was den Menschen in der Gegenwart ausmacht, ist die erfolgte Prägung in den verschiedensten Phasen des Lebens durch die gemachten Erfahrungen, wie Anerkennung, aber auch erlittene Rückschläge. Ich habe beides erlebt. In meiner Kindheit bin ich durch einen Sturz vom Tisch schwerhörig geworden. Diese Phasen

der Hilflosigkeit habe ich erst im Nachhinein realisiert. Es dauerte lange, bis ich mir klar geworden bin, wie wichtig es ist, richtig angenommen zu werden. Es gab jemand, der mir geholfen hat. Eine Volksschullehrerin, die mich ins Lernen einführte. Ein Psychologe, der mir gutes Sprechen beibrachte und mein Selbstwertgefühl stärkte. Das führte mich zu einem guten Leben bis heute. Dafür bin ich dankbar. Und wenn ich mit dieser ehemaligen Lehrerin einmal die Woche die „Versorgungstour“ mache, empfinde ich dieses Gefühl noch immer deutlich.

Ich möchte damit zum Ausdruck bringen, dass wir Menschen aufeinander angewiesen sein dürfen, es ist notwendig für ein gelingendes Leben uns gegenseitig zu beschenken. Es gibt genug Situationen im Leben, in denen wir gefordert sind, diese befreiende Haltung zu

leben. In den Beiträgen dieser Ausgabe finden wir die verschiedensten Zugänge, wie wir unser Leben dahingehend formen können.

In der Bildungsarbeit der KAB, geprägt von den Worten und Werten Joseph Cardijns, zeigt sich dieses befreiende Menschenbild deutlich.

Nun, gegen Ende meiner Aufgabe als Mitglied in der KAB-Diözesanleitung, denke ich mir, vieles von dem erfahren und erhalten zu haben. Darum möchte ich mich schon jetzt bei euch allen bedanken für die Zusammenarbeit und gegenseitige Wertschätzung!

Einen guten, erholsamen Sommer
wünscht euch
Berthold Pree

Inhalt

SCHWERPUNKT

<i>Theologisches Geschenk!</i> Michaela Pröstler-Zopf	Seite 3
Grundlagen für ... Severin Renoldner	Seite 4
Wie schaue ich auf mein Leben? Eva Kuri	Seite 4
Werde reich und teile ... Stefan Robbrecht-Roller	Seite 5
Ist gutes Leben „machbar“? Birgit Reiningger-Eisenmann	Seite 6
Leben mit Segen Monika Greil-Payrhuber	Seite 7
Es ist nichts so ... Reinhold Grausam	Seite 8
KA-Kolumne Bert Brandstetter	Seite 9
Impuls Herbert Kuri	Seite 9

BERICHTE

Caritas Familienhilfe Karin Schatzl	Seite 10
Mitten drin! Stefan Robbrecht-Roller	Seite 11
Großmütter sind große Mütter Edith Rohrhofer	Seite 11
Christlich geht anders	Seite 12
Frauen unterwegs Hedi Weber	Seite 12
KAB-Reise ins Burgund Berthold Pree	Seite 13
KAB und die Pfarre	Seite 13
Zivilcourage gefragt Margit Scherrer	Seite 14
Frauenreise	Seite 14
Berichte/Ankündigungen Wels	Seite 15

SERVICE

Buchtipps	Seite 10
Termine	Seite 16

IMPRESSUM:

Kommunikationsorgan der Kath. ArbeitnehmerInnenbewegung Oberösterreich (KAB OÖ)

Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstr. 19, 4020 Linz
Herausgeber: KAB OÖ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz,
kaboee@dioezese-linz.at, www.mensch-arbeit.at

Verlagsort: Linz, Zulassungsnummer: GZ02Z031831M
Hersteller: kb-offset Kroiss & Bichler GmbH & CoKG,
Römerweg 1, 4844 Regau, Herstellungsort: Regau
Redaktionsteam: Gudrun Bernhard, Herta Gurtner,
Herbert Kuri, Heinz Mittermayr, Margit Savernik,
Martha Stollmayer, Heinz Stricker, Stefan Robbrecht-Roller,
Andreas Ullmann, Elisabeth Zarzer (Red.-Ltg.)
Titelbild: Edith und Kurt Rohrhofer

Fotoquelle: KAB OÖ, falls nicht anders angegeben
Layout: Eva Hehenberger

Offenlegung gemäß § 25 MedienGesetz:
www.mensch-arbeit.at/offenlegung

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.



Michaela Pröstler-Zopf
Bildungsreferentin der Betriebsseelsorge OÖ, Feldkirchen/D.

Geschenkt!

Das mit den Geschenken ist so eine Sache ... Geschenkt bekommt man so manches, was man gar nicht will oder gar nicht brauchen kann. Geschenke begleiten Anlässe und Feierlichkeiten und sagen oft viel mehr über den/die Schenkenden aus als über den/die Beschenkte/n. Doch wer oder was Geschenk ist, bestimmt der/die Beschenkte. Manche Geschenke haben offiziell keinen Wert und treffen doch „mitten ins Herz“.

Vom Leben reich beschenkt fühlen sich jene Menschen, die sich im guten Miteinander wissen, die festen Boden unter den Füßen spüren und die erhobenen Hauptes und tanzend durchs Leben gehen. Wahre Geschenke kommen von außen dazu, kommen von Dritten oder der Geistkraft Gottes oft unerwartet in ein Menschenleben. Wahre Geschenke zielen auf das DU im Gegenüber, sein/ihr Wesen und seine/ihre Bedürfnisse.

Ob diese Geschenke als solche wahrgenommen werden, hängt vielfach von den Bedingungen ab, in denen Menschen leben. Ist der Sensor für Geschenktes freigelegt? Viele Menschen entdecken diesen Sensor in der Begegnung mit einem konkreten DU.

Die bekannte Band Sportfreunde Stiller formuliert so: ... *du kommst wie gerufen - trittst auf den Plan, den es nicht gibt - wie ein Bild, das Götter schufen - dich hat der Himmel geschickt ...* oder wie der schlesische Schriftsteller Janosch in seiner Geschichte „Oh wie schön ist Panama“ sinngemäß feststellt ... *wer einen Freund wie dich hat, braucht sich vor nichts zu fürchten!* In dieser Geschichte hören wir die Lebensweisheit, dass der Blickwinkel auf das Leben darüber entscheidet, ob es als „glücklich“ bezeichnet werden kann.

Wo dein Schatz ist, wird auch dein Herz sein. Mt 6, 21

Matthäus versichert, dass Gott, der uns Vater und Mutter ist, um unsere Sorgen und Nöte weiß. Die Schätze, die die NachfolgerInnen Jesu sammeln, sollen dort sein, wo weder Motten noch Fraß sie vernichten. Und noch mal verknüpft: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Geld Sorgt euch nicht ängstlich um euer Leben“. (Mt 6, 24-25). Dieses Wort „ängstlich“ (aus der Übersetzung der Bibel

in gerechter Sprache) sticht ins Auge. Ängstlich sorgen sich wohl jene, die einer Wirtschaft des Geldes folgen. Jene, deren Handeln von „mehr haben wollen“ und „besser sein als andere“ geleitet ist, jenen, die in Konkurrenz mit ihrer Umwelt leben und behaupten, „des eigenen Glückes Schmied zu sein“.

Was ist das angstfreie Gegenbild dazu?

Eine Wirtschaft der Gerechtigkeit Gottes, die das Zusammenleben fördert und nach dem guten Leben fragt. Ein Bild von der Welt, das genug an Gütern für alle sieht und die Frage nach der Verteilung stellt.

Der Schatz, von dem das Evangelium spricht, will geteilt werden, ja er lebt davon, geteilt und verteilt zu werden. Der Suchfokus der ChristInnen ist die Welt und die Gerechtigkeit Gottes, der Rest ist geschenkt!

Die Gemeinschaften, in denen wir unterwegs sind, werden zum konkreten WIR, in dem die Gegenwart Gottes erahnt werden kann und erfahrbar wird – dazu zählen auch die Erfahrungen des miteinander unterwegs Seins im Bereich mensch & arbeit. Wo gemeinsam gekämpft, gestritten, gerungen, diskutiert wird für gute Arbeit und gutes Leben, liegen „Geschenke“ am Weg.

Dieses angstfreie Gegenbild wird von jenen geteilt werden, die den Sensor für Geschenktes immer wieder frei legen können. Diese Art von Geschenken wird geteilt, indem wir uns gegenseitig Ermutigungsgeschichten von Gelungenem und Geschenkten erzählen.

Fürchte dich nicht!

Das ist leicht gesagt für jene, die viel haben und klingt fast wie ein Hohn für die vielen in unseren Gesellschaften, die wenig haben und sich um ihr Leben sorgen. Biblisch ist die Zusage „fürchte dich nicht“ doch immer an jene gerichtet, die in ökonomischen Sorgen leben, ja mehr noch: „glücklich“ werden jene sein, die jetzt hungern, weinen und verfolgt werden. Sie werden satt sein, lachen und reichen Lohn empfangen (Lk 6, 20-27) – so die Tonart der Seligpreisungen. Das darf nicht falsch verstanden werden, Armut ist keine Voraussetzung für die Seligkeit, schon gar nicht sollen Menschen in Armut getröstet werden. Die Zusage an Arme, Kranke, Verfolgte ... glücklich zu sein, verdeutlicht die Verheißung Gottes, mit der wir hier und heute leben – die Verheißung vom Reich Gottes, oder anders ausgedrückt: vom „Guten Leben für alle“.

Um das auch im Alltag erfahrbar zu machen, muss geübt werden. Eine Möglichkeit ist, bei der Frage „Wie geht es dir?“ zuerst die guten Geschichten zu erzählen von jenen Momenten, in denen wir das Leben als Geschenk erfahren dürfen. Eine weitere Übung könnte lauten: „Bildet Gemeinschaften!“, kämpft und streitet und sorgt euch nicht alleine und vergesst bei allem Tun nicht die kleinen Etappen und Siege zu feiern. ■

NIEMAND SUCHT AUS

*Man sucht sich das Land seiner Geburt nicht aus,
und liebt doch das Land, wo man geboren wurde.
Man sucht sich die Zeit nicht aus,
in der man die Welt betritt,
aber muss Spuren in seiner Zeit hinterlassen.
Seiner Verantwortung kann sich niemand entziehen.
Niemand kann seine Augen verschließen,
nicht seine Ohren,
stumm werden und sich die Hände abschneiden.
Es ist die Pflicht von allen zu lieben,
ein Leben zu leben,
ein Ziel zu erreichen.
Wir suchen den Zeitpunkt nicht aus,
zu dem wir die Welt betreten,
aber gestalten können wir diese Welt,
worin das Samenkorn wächst, das wir in uns tragen.*

Gioconda Belli



Grundlagen für gelingendes Leben

Gelingendes Leben ist subjektiv. Auch ein Leben mit Beeinträchtigung kann glücklich und erfüllend sein. Auch ein jung beendetes Leben war nicht – wie trauernde Eltern vielleicht befürchten – sinnlos. Dennoch empfinden wir langes Leben, Gesundheit, menschliche Beziehungen und Anerkennung als wesentlich für unser Lebensgefühl.

Zu achten ist, dass wir nicht aus einer vom Wohlstand verwöhnten Sicht darauf sehen: Für viele Menschen in Afrika bedeutet schon die Sicherung der Lebensmittel für heute ein befriedigendes Gefühl von Sicherheit. Das ist aber kein guter Maßstab, sondern der Wunsch nach Freiheit von Zwang und schwer belastender Arbeit und die Aussicht auf Lebensmittel, Medizin, Wohnraum, Privatsphäre gehört dazu.

Materielle und immaterielle Güter

Für manche Menschen noch wichtiger sind eine Reihe immaterieller Güter wie Achtung, Freundschaft, Gemeinschaft, Liebe, Nahebeziehungen („Familie“) usw. Man kann nicht gut leben, ohne geliebt zu werden, ohne Anerkennung und zugestandener Würde. Auch hier gilt die Einschränkung, die Viktor Frankl formuliert hat: Selbst der im KZ aufs Äußerste gedemütigte Mensch kann seine Würde bewahren, wenn er nur innerlich den Gedanken an Leben, an das Gute in der Welt wach hält und seine innere Ablehnung der ungerechten und grausamen Zustände des KZs in seinem Bewusstsein verankert.

Damit wird neben den vielen Kriterien wie würdevolle Arbeit oder mitmenschliche Achtung, Essen oder Medizin, ein zentrales Hauptkriterium dargestellt: die menschliche Würde.

Neben dieser philosophischen Einsicht kann man durchaus auch materiell und ökonomisch fragen: Wie wollen wir leben und wirtschaften, was steht einem/einer jeden zu, wie materialisiert sich das gute Leben in der Praxis? Es soll ja nicht nur eine theoretische Idee davon sein.

Dabei wird oft von einem Existenzminimum ausgegangen, das allen Menschen eine gewisse Autonomie, Sicherheit und Ansprüche auf materielle Grundgüter zu-

spricht. Niemand soll nur so wenig haben oder verdienen, dass er sich gesellschaftlich übliche und existenzielle Dinge nicht leisten kann. Man hört heraus: Das Kriterium ist relativ – es bezieht sich auf die anderen um mich herum. In einer Gesellschaft, wo das üblich ist, kann es schon eine Diskriminierung sein, wenn ich meinem Kind den Schikurs nicht bezahlen kann. In einem anderen Land kann man über so ein „Bedürfnis“ lachen. Auch unsere Kriterien von Armut gehen von einem Medianeinkommen aus, und ziehen noch 30 % davon ab: Wer also weniger als 70 % des Medianeinkommens hat, ist statistisch gesehen arm. Solche Kriterien sind notwendig, um gesellschaftliche Aussagen machen zu können – subjektiv müssen sie nicht stimmen. Wer viel Pflegeverpflichtung trägt, Schulden oder ein reparaturbedürftiges Haus hat, kann auch mit etwas mehr Geld als 70 % des Medianeinkommens Armut erleben. Umgekehrt haben manche alten Leute am Land mit eigenem Garten und ohne Wohnkosten trotz einer Mindestpension mehr als genug und verschenken Geld an ihre Enkel.

Option für die Armen

Armut spielt in den Religionen eine Rolle, wenn z. B. nach dem Evangelium die Armen Gott näher sind. Die Religionen gehen davon aus, dass die Menschen ihre Liebe nur verwirklichen können, wenn sie auf die Armen achten und für mehr Gerechtigkeit sorgen. Daher identifiziert sich z. B. im Judentum und im Christentum Gott mit den Armen oder es heißt, dass er es hört, wenn die Armen zu ihm schreien, dass er die Reichen und ihre Hartherzigkeit, Gier und Geiz kritisiert. Das „Reich Gottes“, Erlösung oder „Erleuchtung“ kommen, wenn man die Gier um materiellen Besitz eindämmt, das heißt aber auch, dass man den anderen – denen, die es besonders brauchen – also den Armen – etwas gönnt. ■



Eva Kuri
Pensionistin,
Gallneukirchen

Wie schaue ich auf mein Leben?

Ich blicke auf ein gelungenes Leben, fühle mich reich beschenkt und bin sehr dankbar.

Ich konnte und kann meine Fähigkeiten einbringen, hatte und habe Möglichkeiten, mich immer weiter zu entwickeln. Ich bin dankbar für meine Partnerschaft und meine Familie, sie geben mir Geborgenheit und Lebensfreude. Ich erlebe, wie meine Kinder ihr eigenes Leben in die Hand nehmen und erfreue mich an meinen fünf Enkelkindern. Ich bin beschenkt mit meinen Freundinnen und Freunden, mit Begegnungen und Begleitung von lieben Menschen, fühle mich anerkannt und wertgeschätzt, das stützt und ermutigt mich. Ich bin dankbar, gesund zu sein und keine heftigen Schicksalsschläge erleben zu müssen.

Ich fühle mich beschenkt, in einem Land, in dem Frieden ist, zu leben, sozial abgesichert zu sein, weder Hunger noch Not zu haben, in einem schönen Haus zu wohnen. Ich konnte einer Arbeit nachgehen und kann jetzt eine Pension genießen. Ich lebe in einer Gesellschaft, in der ich noch sagen kann, was ich denke.

Meine Eltern haben mir ein tiefes Vertrauen ins Leben mitgegeben und die Gewissheit, es gibt einen Gott, der mich trägt und hält, wenn das Leben nicht so leicht ist.

Diese feste Grundlage ermöglicht es mir, zu mir zu stehen, zu vertrauen, zu lieben und mich über das Erlebte zu freuen. Es ermöglicht mir auch, offen und bereit zu sein für Menschen, die nicht „auf der Butterseite des Lebens stehen“ (Ausspruch meines Vaters), mich zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen.

Dafür bin ich unendlich dankbar. ■



Stefan Robbrecht-Roller
KAB-Organisationsreferent, Regionalstellenleiter Südwind OÖ, Linz

Werde reich und teile auf den Weg dorthin!

Für ein glückendes Leben ist eine ausreichend gute wirtschaftliche Basis durchaus von Bedeutung. Doch Ökonomie ist nicht das ganze Leben und – vor allem – dieser Bereich des Wirtschaftens kann und muss gestaltet werden. Es stellt sich die Frage des Wie und des Wozu: Welche Art des Wirtschaftens braucht es also für ein gutes Leben und welchen Leitsätzen folgen wir?

Ein Titel eines Albums des Rappers 50 Cent lautet: „Werde reich oder sterbe auf den Weg dorthin“. Der Slogan drückt genau das aus, was mittlerweile zu einer allgemein akzeptierten Lebensphilosophie geworden ist: Es gibt nur einen Weg zu Wohlstand und Glück und das ist Eigentum und Reichtum erwirtschaften und Status erwerben. Es ist nicht genug für alle da und der Kampf um Macht und Geld kann dir den Kopf kosten.

Nicht jeder mag so leben, wie es 50 Cent propagiert, aber in der Wirtschaftspolitik hört man kaum noch was anderes als: Wirtschaftsstandort sichern, wirtschaftlich vorne bleiben und Wachstumszahlen präsentieren. Und „Wachstum“ bedeutet, das Bruttoinlandsprodukt (BIP) zu steigern. Der ökonomische Fortschritt wird derzeit nur in Geld gemessen, was perverse Effekte mit sich bringt: 60 Wochenstunden arbeiten und die Betreuung der Burnout-Fälle nachher, das steigert zweimal das BIP. Aber wir brauchen keins von beiden!

In Amsterdam sah ich ein Poster, das mit einem Augenzwinkern die Philosophie von 50 Cent abwandelte. Die Botschaft darauf: Werde reich und teile auf dem Weg dorthin. Das bringt genau auf den Punkt, woran wir als KAB glauben: Es ist genug für alle da, ein gutes Leben für alle ist möglich! Glück hängt nicht nur mit materiellem Reichtum zusammen.

Mehr Geld bringt nicht mehr Glück

Laut Studien nimmt die Unzufriedenheit erneut zu, sobald die menschlichen Grundbedürfnisse abgedeckt sind. Wieso? Weil soziale Ungleichheit in einer Gesellschaft unserem Glücksgefühl schadet, weil eine verschmutzte Umwelt unserem Glücksgefühl schadet, weil zu viel Konsum- und Wahlmöglichkeiten unserem Glücksgefühl schaden.

Alternativ zum Bruttoinlandsprodukt gibt es den Happy Planet Index. (HPI, deutsch: Index des glücklichen Planeten). Er misst die vier wichtigsten Elemente für eine nachhaltige Ökonomie: die Umweltbelastung der Produktion (ecological footprint 🌿), die soziale Ungleichheit (inequality of outcomes ⚖️), die Lebenserwartung (life expectancy 🕒) und die Zufriedenheit der EinwohnerInnen (wellbeing 😊).

Kein einziges europäisches Land schafft es in die Top 10.

Die USA landet auf Platz 108.



Als Gesellschaft sind wir schon längst in der Lage, die Grundbedürfnisse – ein warmes Zuhause, gesundes Essen für alle, Zugang zu Bildung usw. – abzudecken. Wir sind schon reich genug. Was wir wirtschaftlich brauchen, ist Solidarität und ein besseres Miteinander. ■

Mehr zu HPI: <http://happyplanetindex.org>



... beschenkt vom Leben

In meinem tiefsten Innern darf ich an einem Reichtum „arbeiten“. Es ist der Reichtum des Glaubens – auch des Vertrauens in das Leben – mit all seinen Höhen und Tiefen. Nahrung für die „Ausbaufähigkeit“ dieses Elementargeschenkes ist für mich die Stille und das Gebet. Früchte daraus erlebe ich in einer tiefen Dankbarkeit, Offenheit und einer bodenständigen Achtsamkeit.

*Elisabeth Strutzenberger,
67 Jahre, Pensionistin*



... beschenkt vom Leben

Ich kann mit meinen bald 79 Jahren auf eine schöne, erfüllte Zeit meines Lebens zurückblicken. Ich wurde gebraucht, mir wurde etwas zugetraut und Verantwortung übertragen. Und so konnte ich viele meiner „Talente“ zur Entfaltung bringen. Ich gehöre zu den in besonderer Weise „Privilegierten“ und bin dafür meinen Eltern, die mir das Leben geschenkt und all jenen, die mich auf meinem bisherigen Lebensweg unterschiedlich lang und intensiv begleitet haben, sehr dankbar.

Hans Riedler, 78 Jahre, Pensionist

Gemeinwohl-Ökonomie statt BIP-Steigerung

Der internationale Trend geht in Richtung Lebensqualität. Die OECD entwickelte den „Better Life Index“, 2015 haben die UNO die „Ziele für nachhaltige Entwicklung“ beschlossen, die eine viel breitere Sicht auf menschliche, soziale, kulturelle und ökologisch zukunftsfähige Entwicklung darstellen. Auch die Statistik Austria beantwortet seit 2013 anhand von 30 Indikatoren die Frage: „Wie geht's Österreich?“

Die Gemeinwohl-Ökonomie beruht „auf denselben Verfassungs- und Grundwerten, die auch unsere Beziehungen gelingen lassen: Vertrauensbildung, Wertschätzung, Kooperation, Solidarität und Teilen“ und ist „einerseits eine volkswirtschaftliche Marktwirtschaft und zum anderen eine wirklich liberale Marktwirtschaft“, ist Christian Felber, Initiator des Projekts Gemeinwohl-Ökonomie, überzeugt. Wenn Investitionen, Unternehmen und der Erfolg der Volkswirtschaft in Hinblick auf das Gemeinwohl bewertet werden, wissen wir auch, ob das wächst, was wirklich zählt im Leben. Wirtschaft im Dienst der Gesellschaft ist ein sinnvollerer Ziel für Staaten als Wettbewerb und BIP-Wachstum – und das (so) zu definieren liegt in der Hand des Souveräns. ■



Ist gutes Leben „machbar“?

Auch die Philosophie hat kein Rezept für gelingendes Leben parat, aber sie kann mit Einsichten dienen, die das Gelingen unseres Lebens fördern.

Jeder Mensch sehnt sich nach einem sinnerfüllten, glücklichen Leben. Wird das eigene Leben als bedeutungslos empfunden, geraten wir schnell in einen unheilvollen Strudel negativer Gedanken und Gefühle. Ich glaube, eine wichtige Voraussetzung für gelingendes Leben ist die Einsicht, dass unser Leben als Geschenk Gottes immer schon zutiefst bedeutungsvoll ist. Diese ursprüngliche Bedeutung jedes einzelnen menschlichen Lebens braucht und kann nicht erst nachträglich hergestellt werden, sondern soll und darf in jedem Augenblick neu entdeckt und gelebt werden! Das Vertrauen in diesen unzerstörbaren Wert unseres Lebens hilft uns, bei uns selbst anzukommen und in uns selbst Geborgenheit und Frieden zu finden. Der Frieden nährt zwei weitere Kriterien gelingenden Lebens: Gelassenheit und Lebensfreude!

Freude statt Angst

In unserer hochtechnisierten Konsumgesellschaft wird Lebensfreude nicht selten mit Bedürfnisbefriedigung gleichgestellt. Die Folge ist ein unstillbarer Hunger nach mehr. Mehr Wohlstand, Ansehen, Beliebtheit, Schönheit usw. Die Lebensfreude weicht der Lebensgier und der Angst, das Leben zu versäumen. Dadurch geraten weitere wichtige Kriterien für gelingendes Leben in Vergessenheit.

Zum Beispiel die Dankbarkeit für die zahlreichen großen und kleinen Schätze, die das Leben täglich für uns bereithält. Oder die Fähigkeit still zu werden, hinzuhören, offen zu sein für die eigene Intuition und auch für die Anliegen anderer Menschen. Empathie, Mitgefühl, aber auch Mitfreude und Dank sind wichtige Impulsgeber für ein gelingendes Leben. Wenn wir nicht aus dem Herzen leben können, wird das Leben mühsam und frustrierend.

Ohne gelebte Liebe bleibt das Leben ein Überlebenskampf. Dauerhaftes Glück kann sich nur einstellen, wenn wir die Gaben, mit denen uns das Leben beschenkt, unsere Talente und Fähigkeiten, mit anderen teilen. Erst im Weitergeben,

im selbstlosen Verschenken findet unser Leben bleibende Erfüllung. Auch die Fähigkeit, den gegenwärtigen Moment, und sei er noch so problembeladen oder vielleicht auch unbedeutend, als einzigartige Möglichkeit zur Selbstverwirklichung wahrzunehmen, kann im zukunftsverhafteten Konsumrausch verloren gehen.

Verantwortungsvoll mitgestalten

Das Leben ist uns Menschen nicht wie den Tieren vorgegeben, sondern es ist uns aufgegeben! Die Bedingungen, unter denen wir geboren werden – das soziale Umfeld, unsere Physionomie usw. – sind zwar prägend, bestimmen unser Leben aber nicht endgültig. Auf Grund unserer geistigen Fähigkeiten sind wir auch immer schon über diese Bedingungen hinaus. Wir können sie bewusst annehmen, gestalten und zum Teil auch überwinden.



... beschenkt vom Leben

Rational gesehen schon deswegen, weil ich in einer wohlhabenden Gesellschaft ohne jegliche persönliche materielle Not leben darf. Aber das wirkliche Geschenk ist noch viel mehr: zum einen, dass ich frei über mein Leben entscheiden kann und mich keiner (institutionellen) Übermacht fügen muss und zum anderen, dass ich in einem sozialen Umfeld verankert bin, welches mir Freude und Sinn bereitet und mich emotional stärkt – und mir obendrein den Freiraum gibt, auch für mich allein sein zu können, zu reflektieren und zu innerer Zufriedenheit zu gelangen.

Wirklich spüren kann ich das Geschenk des Lebens, wenn ich vor Glückseligkeit übergehe, wenn sich Schmetterlinge und Gänsehaut abwechseln ...

*Berthold Weichselbaumer, 47,
Betriebsrat*



... beschenkt vom Leben

Sensorium als Geschenk! Es gibt schwierigste Passagen in jeder Biographie: vom Hineingeboren-Sein, von Kindheitsprägung und orientierungslosem Stolpern. Da gibt es oft schmerzhaftes Zäsuren, aber zugleich Chancen, Ketten abzustreifen und zu reifen. Ich glaube, mir ein gutes Sensorium bewahrt zu haben, was die Feinfühligkeit betrifft, wenn Ungerechtigkeiten, Diskriminierungen im täglichen kleinen Alltag und im globalen Wahnsinn auftreten, wenn Menschen von der Politik und von ihrem Umfeld vergessen werden. Da melde ich mich zu Wort, versuche Zivilcourage zu zeigen!

*Fritz Baumgartner, 57,
Sozialversicherungsangestellter*

Eine weitere Voraussetzung für gelingendes Leben besteht darin, dass wir uns dieser Gestaltungsfreiheit, dieser grundsätzlichen Kreativität bewusst werden. Wir sind dem Leben nicht einfach ausgeliefert, selbst wenn es uns manchmal so vorkommen mag. Das Leben ist nicht etwas, das uns passiert, sondern es wird Atemzug um Atemzug von uns mitgestaltet. Wir sind immer verantwortlich für unser Handeln – auch dann, wenn wir uns einfach treiben lassen. Gelingen wird das Leben überall dort, wo wir uns dieser Verantwortung stellen. Wo wir uns bemühen aus unseren geistigen Fähigkeiten heraus, d. h. aus Liebe, Vernunft, Kreativität, Humor, Glauben usw. zu agieren, anstatt aus Angst oder Eigenmächtigkeit zu reagieren.

Ein Handeln aus unserer Geistigkeit heraus kennt keinen Erfolgszwang. Hier muss nicht unbedingt etwas erreicht werden. Es zählt das ehrliche Bemühen. Wir können viel bewegen durch die Einstellung, in der wir unser Leben bewältigen.

Durch unsere geistige Präsenz kann auch ein scheinbar vertanes Leben in ein gelungenes gewandelt werden. ■

Kontakt zur Autorin:

M: birgit.reiningger@a1.net, T: 07235 67303



Monika Greil-Payrhuber
Projektverantwortliche Interreligiöser Dialog/Dekanat Traun, Lichtenberg

Leben mit Segen – ob das Leben mit Religionen besser gelingt?

Beschenkt und dankbar, von Gott geschaffen – nicht immer gelingt es uns, in diesem Bewusstsein zu leben. Manchmal hadern wir mit Gott, klagen an, bitten, beten um Heilung, um gute Entscheidungen. Geht es uns gut, vergessen wir zuweilen, woher wir kommen und wohin wir am Ende unseres irdischen Lebens gehen.

Ca. 80 % der Menschen bezeichnen sich weltweit als Gläubige. Die Mitglieder der drei großen monotheistischen Religionen, Judentum, Christentum und Islam, sehen sich als Geschöpfe Gottes, die Gott und die Menschen gleichermaßen lieben sollen. In religiösen Feiern, im Lob, Dank und Bittgebet öffnen sie sich für Gott, Allah oder Jahwe. Der Glaube an einen allmächtigen, barmherzigen Gott könnte uns als ChristInnen, JüdInnen oder MuslimInnen verbinden. Es ist vielleicht wie mit einem Prisma, in welches das göttliche weiße Licht oben hineinfällt: Es bricht sich im Prisma und an den Seiten kommt farbiges Licht heraus. Vielleicht erkennt jede Religion einen anderen „Farbteil“ des göttlichen Lichts und keine die ganze Wirklichkeit Gottes? Legen wir unsere Erkenntnisse nebeneinander, könnten wir weitere Farben Gottes entdecken und dabei trotzdem ganz in unserer je eigenen Tradition an Gott glauben.

Auslegung der Schriften

Jede Zeit, jede Generation, jedes Volk hat eigene religiöse Traditionen und Riten entwickelt, die die Beziehung zu Gott lebendig halten, uns stärken, uns im Leben Halt und Orientierung geben können. Das Offensein für Gott und das Hinhören auf das, was Gott uns mitteilen will, beschäftigt Gläubige in Judentum, Christentum und Islam gleichermaßen.

Viele jüdische Schrifttexte, die wir aus unserem Alten Testament kennen, kommen auch im Koran vor. Abraham = Ibrahim, Mose = Mussa sind z. B. Propheten, die unsere drei Religionen verbinden.

Die Auslegung der Heiligen Schrift ist in jeder Religion eine der größten Herausforderungen. Was könnte gemeint sein? Was möchte Gott sagen? Legt dabei jemand weniger Wert auf Gott und mehr auf eigene Interessen (Macht, Einfluss ...) wird das Wesen einer Religion verzerrt und der heilbringende Charakter zerstört. Es wird in der Öffentlichkeit der Eindruck vermit-

telt, die Religion wäre kriegerisch oder terrorisierend statt friedvoll und heilbringend. Dieser Missbrauch von Religion wird aktuell am IS klar sichtbar, ist aber auch an machtorientierten Parteien erkennbar. Sie verkehren die religiösen Grundhaltungen ins Gegenteil, schaffen Feindbilder unter den Menschen und nützen religiöse Werte zur Ausbeutung und Unterdrückung von Mitmenschen, die sich nicht wehren können. Es gibt auch im Islam keine Handlungsanweisung, unschuldige Menschen zu töten. Es gibt nur eine Erlaubnis, das Leben zu verteidigen, wenn man angegriffen wird.

Gemeinsame Grundwerte

Allen drei Religionen liegen die gleichen Grundwerte zugrunde. „Du sollst nicht töten“ heißt es in den 10 Geboten und im Koran steht: „Wer einen Menschen tötet, der tötet die ganze Menschheit“. Die Würde der Menschen kommt von Gott und ist unantastbar, das ist ein Grundprinzip für gelingendes Leben in allen drei Religionen. Solidarität mit allen Menschen, die der Hilfe und Unterstützung bedürfen, ist ein weiteres wichtiges Handlungsprinzip. Gebet, Gottesdienst und Schriftlesung, um mit Gott in Verbindung zu bleiben, sich von seinem Geist inspirieren und leiten zu lassen, gehören für Gläubige in Judentum, Christentum und Islam zur verpflichtenden

religiösen Praxis. Fasten und Pilgern, um das eigene Leben zu reflektieren, seine eigenen Bedürfnisse zu kontrollieren und zurück zu stellen, um für Wesentliches im Leben offen zu werden, verbinden uns ebenfalls. Am Gebet anderer Glaubender teilnehmen zu dürfen, kann sehr berührend sein. Wenn wir sehen und erleben, wie andere sich um ein gutes Leben aus dem Glauben mühen, beginnt man die eigene Religion neu zu entdecken.

Die Erde, „unser gemeinsames Haus“ (Papst Franziskus in „Laudato si“), braucht „das Zusammenwirken aller Kräfte aus Wirtschaft, Wissenschaft, Gesellschaft und aller Religionen“, um die Fragen und Probleme, die sich in unserer gemeinsamen Welt stellen, lösen zu können. Das Bewusstsein, dass wir Gott, unserem Schöpfer, alles verdanken, sollte uns klar machen, dass wir Verantwortung für unsere Welt tragen, auf der wir alle gemeinsam leben.

Ob das Leben mit Religion besser gelingt, hängt schließlich von uns selbst ab. Im Verständnis aller drei genannten Religionen hat Gott dem Menschen den freien Willen geschenkt. Jede und jeder von uns bestimmt ihr/sein Handeln selbst. Religion und Glaube, Gottes Offenbarung und sein Heil sind ein Angebot an den Menschen. Es ist unsere je eigene Entscheidung, es anzunehmen.

Skeptisch sollten wir daher dort sein, wo andere zu wissen glauben, was Menschen brauchen oder wenn autoritär bestimmt wird, was geschehen soll.

Ein gutes, gelingendes Leben – das heiße Leben in Fülle – hängt vor allem davon ab, ob es uns gelingt, uns für Gott und für die Menschen zu öffnen und im achtsamen Umgang mit Mensch und Schöpfung am Reich Gottes mit zu bauen. Wenn es uns JüdInnen, MuslimInnen, ChristInnen und allen anderen BewohnerInnen unserer Erde gemeinsam gelingt, in diesem Geist die Welt als Lebensraum für uns alle zu gestalten, dann wird unser Leben gesegnet sein und Segen bringen. ■

Kontakt zur Autorin:

M: monika.greil-payrhuber@dioezese-linz.at
T: 0676 8776 5664



... beschenkt vom Leben

Ich hatte das Glück in einer sehr harmonischen Familie aufzuwachsen, hatte viele FreundInnen und Wegbegleiter – vor allem in der KAB. Jetzt habe ich eine sehr glückliche Familie, Kinder und Enkelkinder. Das hat mir das Leben geschenkt und dafür bin ich sehr dankbar.

Peter Grobauer, 66, Pensionist,
Obmann „Eine Welt Steyr



Es ist nichts so wie es ist, weil ...!

„Es ist nichts so wie es ist, weil es so ist, sondern es ist so wie es ist, weil es jemand so macht, wie es ist.“ Dieser etwas komplizierte Satz ist mir einmal eingefallen, nachdem ich einige Jahre in der Betriebsseelsorge und KAB ehrenamtlich tätig war.


Dazu muss ich sagen, dass ich früher, bevor ich die KAB kannte, zu jenen gehörte, die sagten: „Da kann man halt nichts machen, das sollen die anderen tun. Die anderen sind schuld, dass es mir so schlecht geht“. Durch die KAB und Betriebsseelsorge habe ich schließlich erfahren, dass Kirche nicht nur eine strafende und moralisierende sein kann. Nein, ganz im Gegenteil. Hier geht es um das konkrete Leben, unser Leben, mein und dein Leben und um das, was zurzeit mit uns passiert.

Lebensprägender Dreischritt

Hier habe ich auch den Dreischritt, SEHEN-URTEILEN-HANDELN kennengelernt. Vorher blieb es bei mir nur bei den ersten zwei Schritten, den dritten habe ich außer Acht gelassen, wie ich oben schon geschrieben habe: „Da kann man halt nichts machen.“ Dabei ist dieser 3. Schritt der wichtigste, nämlich das HANDELN. Im Laufe der Zeit wurde mir auch immer mehr klar, dass wir Beschenkte und nicht Beschränkte sind. Und bekanntlich sollte man mit Geschenken gut umgehen, sich freuen und die Freude mit anderen teilen. Dass unser Leben ein Geschenk ist, lässt sich, so denke ich, mit der Arbeitsweise der KAB und Betriebsseelsorge leichter

erkennen und erfahren. Ich darf hier einige Punkte aufzählen, wie das Ganze für mich funktionieren kann.

Das SEHEN: Ausgangspunkt ist das „Wahrnehmen“ der Menschen in der Arbeitswelt. Dazu gehört die Lebens- und Berufssituationen bewusst anzuschauen und zu beschreiben. Weiters heißt es zu entdecken, was an Solidarität, Kreativität, Gestaltungswille und Menschlichkeit gelebt und sichtbar gemacht wird. Genauso gehört es dazu, Schwächen aufzuzeigen, die ein humanes Miteinander stört oder sogar unmöglich macht.



... beschenkt vom Leben

Wenn ich eine schwierige Situation vor mir habe und diese dann leichter zu bewältigen ist als erwartet, ist das ein Geschenk des Lebens für mich.

Margret, 56, Dipl. Gesundheits- und Krankenschwester

Das URTEILEN: Menschen einladen, Lebens- und Berufssituationen zu reflektieren und vermeintliche Sachzwänge zu hinterfragen. Ermutigen zu einer kritischen Sichtweise der Arbeitswelt und Gesellschaft. Lernen, Fragen zu stellen, die mehr Gerechtigkeit, Menschenwürde, Respekt, Freiheit und Solidarität in den Mittelpunkt unseres Denkens stellen. Das Bewusstsein der eigenen Würde und das Selbstwertgefühl stärken.

Das HANDELN: Aus dem Sehen und Urteilen folgt das solidarische Handeln. Dazu gehört die Beschaffung und Verteilung von Informationsmaterial, gemeinsame Bildungsarbeit, Vernetzung mit PartnerInnen, Zusammenarbeit und Planung von Aktionen. Ich meine, dass KAB und Betriebsseelsorge eine gute Möglichkeit bieten, das eigene Leben in die Hand zu nehmen

und gemeinsam mit anderen das private und das berufliche Leben im Hinblick auf mehr Menschenwürde zu verändern.

Innehalten, würdigen, neue Kraft schöpfen

Im Laufe der Jahre wurde dann noch ein vierter, wichtiger Schritt hinzugefügt, nämlich das FEIERN: Für mich ganz wichtig. Wenn man etwas abgeschlossen hat – erfolgreich oder auch nicht – ist es Zeit, etwas Freiraum zu schaffen für singen, essen, trinken, spielen, beten, etwas ausruhen und neue Kraft zu schöpfen.

Ich meine, es lohnt sich schon, nach dem Prinzip der KAB zu leben und zu handeln – dann fällt einem das Leben in dieser so „ungerechten Welt“ doch etwas leichter. Mit dem Geschenk unseres Lebens sollten wir alle behutsam umgehen, dann können wir erkennen, dass wir beschenkte und nicht beschränkte Menschen sind.


ICH BIN REICH

einfalls-reich
kinder-reich
zeit-reich
geist-reich
reichlich satt
reichlich geborgen

das reicht

Gudrun Bernhard

In diesem Sinne wünsche ich euch allen eine schöne Zeit beim Leben auf dieser Welt. Und wie am Anfang schon gesagt: Es ist nichts so wie es ist, weil es so ist, sondern ... Wir sind befähigt, das Leben mitzugestalten! ■




... beschenkt vom Leben

Zwei Geschenke, die mir in letzter Zeit immer wichtiger werden:

- Muße, Langsamkeit, Bedächtigkeit, Gelassenheit, Ruhe, ...
- Um den Sinn des Lebens wissen und entsprechend leben können.

Lange Zeit meines Lebens habe ich diese zu wenig geschätzt und ihnen zu wenig Raum gegeben.

Jos Neller, 64, Pensionist



... beschenkt vom Leben

Ich fühle mich vom Leben beschenkt durch mein Umfeld von Freunden und Familie. Sie haben es ermöglicht, dass ich ohne Sorgen aufwachsen konnte.

Gregor Winterer, 20, Elektrotechniker bei der ÖBB



Bert Brandstetter
Präsident
der KA OÖ,
Neumarkt

Beschränkt vom Leben

Neulich habe ich sie beobachtet: Geradezu elegant lenkte die gar nicht mehr so junge Frau ihren elektrischen Rollstuhl über die schmale Behindertenrampe hinauf zum Eingang des Gebäudes. Ob ich das auch könnte, fragte ich mich und ich stellte mir ihr Leben vor. Ob sie wenigstens ein paar Schritte gehen könnte und, wenn nicht, wie sie ihr Gefährt überhaupt besteigen kann. Gefesselt sein an ein technisches Gerät – ein schlimmer Gedanke, dachte ich, bevor ich wieder in mein Auto stieg und wegfuhr. Zugleich wurde mir der lächerlich kleine Unterschied bewusst. Zu Fuß wäre ich nicht in der Lage, die vor mir liegende Distanz zu bewältigen. Ohne Technik, Bus, Bahn oder eben mit dem Auto: keine Chance. Auch ich bin auf die Technik, sprich auf fremde Hilfe angewiesen, genau wie die Frau in ihrem Rollstuhl. Eigentlich sind wir alle beschränkt, mehr oder weniger. Die einen körperlich, andere schaffen geistig nur einen kleinen Horizont. Wir alle brauchen Hilfe. Am Beginn unseres Lebens sowieso, etwas weniger vielleicht dann bis zum Alter, bevor sie wieder nötig und unentbehrlich wird. Wie damit umgehen?

Ich denke, Dankbarkeit ist ein gutes Rezept. Dankbarkeit dafür, dass wir das Leben haben und dass es weitgehend gut ist, vielleicht sogar gerade unabhängig. Aber selbst wenn die Phase der Uneingeschränktheit vorbei ist, verdient unser Leben in dieser Region, in diesem Land, in dieser Situation unseren Dank. Sehr viel besser könnte es nicht sein und es gilt, unsere kleinen und größeren Abhängigkeiten anzunehmen so wie sie sind. Das nicht zu tun, macht die Abhängigkeit nicht kleiner, unser Lebensgefühl aber schlechter.

Wie sagte schon der Komiker Karl Valentin durchaus philosophisch: „Ich freu mich so, wenn es regnet. Denn wenn ich mich nicht freue, regnet's auch.“ ■

IMPULS

Blühendes und Bleibendes

Wer möchte nicht ein geglücktes, beschenktes Leben? Wer möchte nicht spüren, mein Leben ist gelungen? Ich will in meinem kleinen oder weiteren Umfeld Zeichen setzen, Spuren hinterlassen, die mich und andere positiv stimmen – „es blüht hinter mir her“ – es rührt und regt sich was, ich – wir – leben ein gelungenes Leben.

Dazu ist mir eine alte Geschichte, die ihr sicher alle kennt, eingefallen:

Ein König schickte seine beiden Söhne hinaus in sein Reich, um sich in den Dörfern umzusehen und um ihre persönlichen Zeichen und Spuren auf ihren Wegen zu hinterlassen!

Die beiden Söhne machten sich auch sofort auf den Weg.

Der Ältere begann sogleich eifrig damit, Grasbüschel zusammenzubinden, Zeichen in Bäume zu schnitzen, Äste zu knicken und Steintürme aufzustellen, um seine Spuren zu hinterlassen.

Der Jüngere hingegen unterhielt sich mit den Menschen, die ihm begegneten, half, wo er konnte, feierte und spielte mit ihnen.

Nach einiger Zeit kehrten sie zum Vater zurück. Gemeinsam mit seinen Söhnen bereiste er nun das Land, um ihre Zeichen und Spuren zu sehen.

Doch die gebundenen Grasbüschel und Steinhäufen waren durch Wind und Wetter kaum noch zu erkennen. Aber wo immer sie auf ihrer Reise hinkamen, liefen Kinder und Erwachsene auf den jüngeren Sohn zu und freuten sich, dass sie ihn wiedersahen und luden ihn und den Vater zum Essen und zum Feiern ein.

Am Ende der Reise sagte der Vater zu seinen Söhnen: „Ihr habt beide versucht, meinen Auftrag, Zeichen zu setzen und Spuren zu hinterlassen, zu erfüllen. Du, mein Älterer, hast viel geleistet und gearbeitet, aber deine Zeichen sind verblichen. Du, mein Jüngerer, hast Zeichen und Spuren in den Herzen der Menschen hinterlassen. Diese bleiben und leben weiter.“

So bleibt für den Älteren nur die Erinnerung der Mühsal und harten Arbeit und dies bleibt unbelohnt. Ein Leben ohne Perspektive entmutigt und macht nur müde.

Auf der anderen Seite wird die zweckfreie Begegnung, das Gespräch, die Freude, Spiel und Tanz zu einer beglückenden Lebenslust, die mir Kraft und Zuversicht gibt. Ich erlebe einen Zustand des Zufriedenseins mit dem, was ist und nicht mit dem, was sein könnte. Und diese Zufriedenheit ist ein Zeichen, dass ich mit mir in Frieden bin.

*Es ist das Ich und das Du
beschenktes Leben ist ein
In-Beziehung-Treten
ich schenke und ich werde
beschenkt
ich höre und ich werde gehört
ich vertraue und mir wird etwas
zugesagt
ich nehme an und ich werde
angenommen
ich lebe
ich werde belebt
ich gestalte Leben*

Herbert Kuri
herbert.kuri@aon.at



Andreas Ullmann
Angestellter,
Puchenau



Mobile Familien-
und Pflegedienste
Caritas

Gut lebt, wer das Gute lebt

Die Bücher und Vorträge von Clemens Sedmak sind mit hoher Kompetenz und immer einer Prise Humor gefüllt. Ein Buch für Stunden mit sich und als Quelle der Inspiration für vielerlei Begegnungen!

Clemens Sedmak
Das Gute leben
Von der
Freundschaft
mit sich selbst
Tyrolia 2016
128 Seiten
Eur 14,95
ISBN 978-3-
7022-3468-3



Gut lebt, wer das Gute lebt – Anleitungen für das innere Wachstum:

Wenn man unser Leben mit einer Stadt vergleicht, so kann dieses Buch mit einem Stadtführer verglichen werden. Was sind die Sehenswürdigkeiten meines Lebens? Was zählt und was bleibt? Was sind unverzichtbare Bausteine für ein gutes Leben? Haben wir ein Leben oder leben wir ein Leben? Das Buch zeigt Wege auf für die Entwicklung von menschlicher Reife und für persönliches Wachstum. Es geht der Frage nach: Wie kann ich gut mit mir selbst auskommen? Und zeichnet Konturen der Freundschaft mit sich selbst. ■

„Die Kunst, mit sich selbst befreundet zu sein, beinhaltet, sich selbst zu kennen und sich selbst im Wachsen fördern zu wollen.“
Clemens Sedmak

Das Buch kann gerne zum Lesen bei uns ausborgt werden. Melde dich unter: 0732 7610 3631 od. 3641.

Caritas Familienhilfe – Rasche Unterstützung, wenn alles zu viel wird ...

„Mit der Geburt unseres Sohnes, der an schwerster Neurodermitis leidet, begann für uns eine sehr schwierige und Kräfte raubende Zeit. Durch den Einsatz der Caritas-Familienhelferin hatte ich hin und wieder ein paar Stunden, um aufzutanken. Und sie war auch Stütze und Ratgeberin, wenn ich nicht mehr weiterwusste“, berichtet eine Mutter aus dem Bezirk Vöcklabruck.

Familienhilfe ist für Familien da, wenn sie in einer schwierigen Situation zwei helfende Hände brauchen. Eine Familienhelferin kommt nach Hause bei Entbindung, Krankheit, Kur und auch, wenn einfach mal alles zu viel wird.

„Den Dienst der Familienhilfe und Langzeithilfe für Familien gibt es nun seit 66 Jahren. Doch viele Mütter und Väter wissen noch immer nicht, dass es diese Möglichkeit der Unterstützung gibt“, meint Angelika Rauch, Einsatzleiterin der Familienhilfe für die Region Süd. „Viele Familien bekommen zu spüren, dass das soziale Netz weitmaschiger geworden ist, Großeltern oft weit entfernt wohnen und Großmütter – die in der Vergangenheit eine große Rolle bei der Kinderbetreuung gespielt haben – selbst vermehrt berufstätig sind.“



... beschenkt vom Leben

Unterwegs in der Natur bei jedem Wetter, den Wind um die Nase wehen lassen, den Regen ins Gesicht klatschen, in der Sonne baden. Im Gegenüber ein Lächeln entdecken. Da fühle ich mich vom Leben beschenkt.

Martha Hesch, 55, Dipl. Gesundheits- und Krankenschwester

Familienhelferinnen (und auch einige Familienhelfer) betreuen die Kinder in der Familie, gehen einkaufen, kochen und versorgen den Haushalt, je nachdem, was gebraucht wird. Mit großem Einfühlungsvermögen unterstützen sie dort, wo es notwendig ist.

„In einer belasteten Situation ist es oft schon hilfreich zu wissen, dass einmal in der Woche Unterstützung da ist. Das gibt Kraft, auch die restliche Woche gut zu schaffen. Für das ganze Familiensystem ist es heilsam, wenn Mütter und Väter sich rechtzeitig Hilfe und Unterstützung holen“, ermutigt Angelika Rauch.

Der Tarif für diesen Dienst ist sozial gestaffelt und richtet sich nach dem Nettoeinkommen in der Familie. Auskunft darüber gibt es bei den Regionalstellen. Die Einsatzdauer richtet sich nach den Bedürfnissen der Familie und kann von einigen Stunden bis zu einigen Wochen dauern. Bei länger dauernder Krankheit oder Mehrlingsgeburt gibt es die Möglichkeit auch einer längerfristigen Unterstützung, genannt Langzeithilfe. ■

Karin Schatzl

Informationen zur Caritas Familienhilfe und die Kontakte zu den Regionalstellen gibt es unter: 0732 7610 2411

Qualitätssiegel bestätigt!

Wir freuen uns sehr: Für weitere drei Jahre wurde unser Bildungssystem wieder erfolgreich mit dem Qualitätssiegel des EB Forum OÖ als Erwachsenen- und Weiterbildungseinrichtung reauditiert.





Stefan Robbrecht-Roller
KAB-Organisationsreferent, Linz

Mitten drin!

Die Welt der Arbeit ändert sich, aber wie sehr? Im Jahr 2004 hatte die KAB OÖ ihre bis jetzt erfolgreichste Kampagne für „Gute Arbeit“. Damals ging es um einen fairen Lohn, einen menschenwürdigen Umgang und Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern. Nach dreizehn Jahren ist es Zeit zu schauen, ob sich neue Themen oder Problemfelder aufgetan haben. Und die gibt es haufenweise. Uns wird nicht fad.

Neue Tendenzen in der Arbeitswelt

Themen, die 2004 noch nicht am Radar waren, stehen heutzutage im Mittelpunkt vieler Gespräche. Darüber hinaus sind auch Problemfelder von früher nicht ausgeräumt, im Gegenteil. Eine siebenköpfige Arbeitsgruppe bündelte zehn Themen und wählte davon fünf aus für eine inhaltliche Vertiefung in separaten Reflexionssitzungen. Es waren dies:

- 1) Zusammenhang zwischen Selbstwertgefühl und Erwerbsarbeit
- 2) Zusammenhang zwischen Erwerbsarbeit und Einkommen
- 3) Entgrenzung von Arbeit
- 4) Digitalisierung und Arbeit 4.0
- 5) Spaltung der Gesellschaft und der ArbeitnehmerInnenschaft

Arbeitsverdichtung, der steigende Druck am Arbeitsplatz, reflektierten wir nicht separat, obwohl es – so glauben wir – für viele die wichtigste Änderung der letzten Jahre ist. Sie spielt jedoch in allen fünf gewählten Themen eine Rolle und floss so in unsere Analysen mit ein.

Erkenntnisse

Die fünf Reflexionssitzungen fanden von Jänner bis Mai 2017 monatlich statt. Jede Reflexion wurde auf 1,5 Seiten zusammengefasst, die Protokolle sind die inhaltliche Basis, auf welche sich die neue Kampagne stützen wird. Sich drei Stunden Zeit zu nehmen, um über ein abgestecktes Thema zu reden, lohnt sich! Wir lernten, dass es einen Unterschied gibt zwischen Selbstwert und Selbstwertgefühl und dass der Zugang zu Erwerbsarbeit für dieses Gefühl in unserer derzeitigen Gesellschaft unabdingbar ist. Wir lernten, dass es notwendig ist, das Tabu „über Einkommen spricht man nicht“ zu durchbrechen. Wir lernten, dass zunehmend kleinere und größere Grenzen unserer Arbeitswelt aufgelöst werden, von gewährleisteten

Pausen bis zu All-In-Verträgen. Wir lernten, dass kein Job unberührt bleibt von Digitalisierung, aber dass historisch gesehen jede technische Revolution mehr (und bessere) Jobs geschaffen als vernichtet hat. Wir lernten, dass die Spaltung der Gesellschaft ökonomisch, aber sicher auch medial bestimmt ist. Es gab natürlich noch viel mehr Einsichten. Wir haben einige Pakete inhaltlich aufgeschnürt und nun ist es unsere Aufgabe in der Arbeitsgruppe, diese Packerl wieder zusammen zu falten und auf einen gut überlegten Schwerpunkt hin zu fokussieren. Prioritäten setzen heißt zugleich auch bewusst zu entscheiden, was wir nicht machen werden. Die KAB ist glücklicherweise nicht die einzige Organisation, die sich für „Gute Arbeit“ einsetzt. Es geht darum, genau jenen Platz im Gesamten einzunehmen, der unserer Geschichte und unseren Möglichkeiten entspricht.

2018 geht's los

Die Arbeit ist noch nicht getan, wenn wir uns im Sommer inhaltlich einigen. Die Arbeitsgruppe nimmt sich noch ein halbes Jahr Zeit, um Materialien anzufertigen. Damit können dann alle haupt- und ehrenamtlich Interessierten (RundenleiterInnen, BetriebsrätInnen, ...) mit aktuellen Ansätzen „Gute Arbeit“ diskutieren und einen Schritt weiter zur Realisierung bringen.

Die Kampagne soll öffentlichkeitswirksam sein, wir wollen damit etwas in Bewegung bringen.

Die Materialien sollen knackig und griffig sein und gerne verwendet werden. Kreative Köpfe und fleißige Hände sind gefragt, um die aufbereiteten Inhalte in attraktive Angebote zu übersetzen.

Bist du dabei? ■

Wer mitarbeiten möchte:
stefan.robbrecht-roller@dioezese-linz.at



Edith Rohrhofer,
Hausfrau,
Linz

Großmütter sind große Mütter

Als ich vor 25 Jahren erfuhr, dass ich eine Enkelin bekommen würde, setzte ich mich hin und schrieb einen Brief an sie.

Wie ich mir das so vorstellte mit ihr und was wir gemeinsam unternehmen würden. Wie wir auch gemeinsam Probleme lösen würden. Der Brief ist nie an sie abgeschickt worden und dennoch bekam ich jetzt eine Antwort:

„Liebe Oma, als ich einmal in eine 'Sackgasse' geraten war, hast Du mir heraus geholfen, weißt du es noch? Ich wollte alles hinwerfen, die Schule abbrechen usw. Ich sah nirgends mehr einen Sinn, es ging nur mehr zäh weiter. Ich wusste nicht, was ich werden sollte, was ich in meinem Leben wollte. Du sagtest, man solle immer auf seine Talente



setzen und spüren, was man mit Freude machen möchte. Ansonsten aber Geduld haben

bis sich eine Gelegenheit bietet, um das ‚Platzerl‘ zu finden, das zu einem passt. Wenn du mich auf etwas aufmerksam machen wolltest, sagtest Du es so, dass ich es gut annehmen konnte.

Und jetzt kann ich nicht mehr warten, ich muss es Dir sagen, das ‚Platzerl‘, von dem Du geredet hast, habe ich gefunden. Es klingt wie ein Wunder und die Entscheidung kam dann sehr schnell. Ich bin so froh und dankbar, dass Du mir die Wahl gelassen hast. Dass Du nicht sagtest: ‚Das geht schief, das wird nichts, sondern versuch es.‘ So konnte ich mit Gelassenheit und ohne Angst an eine neue Sache heran gehen. Ich danke dir für deine Geduld, für dein Verständnis und das Vertrauen, das du in mich gesetzt hast. In Liebe Deine B.“

Ich schrieb nicht mehr zurück. Von Dankbarkeit überwältigt, musste ich immer wieder diese Zeilen lesen. ■



Jede Unterschrift setzt ein wichtiges Zeichen!

Wer Ängste schürt und Menschen gegeneinander ausspielt, zerstört den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Die ökumenische Initiative „Christlich geht anders – Solidarische Antworten auf die soziale Frage“ will zentrale christliche Werte wie die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe und die gleiche Würde aller Menschen wieder ins Bewusstsein bringen. Es geht um die Suche nach solidarischen Lösungen auf die soziale Frage von heute, wie etwa um die Weiterentwicklung eines aktiven Sozialstaates. Von den Verantwortlichen fordert die Initiative entsprechendes politisches Handeln ein.

Unterstütze die Initiative „Christlich geht anders – Solidarische Antworten auf die soziale Frage“ mit deiner Unterschrift. Informationen und Unterschriftenmöglichkeit auf www.christlichgehtanders.at

„Christlich zu sein heißt, sich einzumischen, wenn Menschen unter Druck geraten, wenn ein würdiges, selbstbestimmtes Leben nicht möglich ist. Die Leistungen unseres Sozialstaates ermöglichen allen, schwierige Zeiten zu durchtauchen und verhindern ein unwiderrufliches Unterdie-Räder-kommen. Diesen solidarischen Gedanken eines guten Miteinanders sehe ich aktuell immer weiter in den Hintergrund gedrängt. Die politische Entscheidung, die Mindestsicherung zu kürzen oder die Einsparungen im Bereich für Menschen mit Behinderung in Oberösterreich sind für mich Schritte in eine Richtung, die den sozialen Frieden gefährden. Durch den anstehenden Wahlkampf kommen aus taktischen Gründen möglicherweise noch weitere ‚Grauslichkeiten‘ auf uns zu. Ich stehe zu einem Christsein im Sinne von Papst Franziskus, der in seiner Enzyklika EVANGELII GAUDIUM vielfach auf das Problem der Armut und der ungerechten Verteilung der Güter eingeht und ein Umdenken fordert.“ *Christian Leonfellner, ea. Vorsitzender der KAB OÖ*

Frauen unterwegs

Am 23. Juni brachen 25 Frauen aus Ober- und Niederösterreich auf zu einer Exkursion ins Obere Mühlviertel. Am Programm standen die „Manufaktur Haslach alom wolle“, untergebracht im Textilien Zentrum Haslach, und die Bio-Hofbäckerei Mauracher in Sarleinsbach.

Ein Bus brachte die Teilnehmerinnen am Vormittag von Linz nach Haslach, wo uns Robert Bräuer – Betriebsseelsorger im Oberen Mühlviertel und mit ALOM engstens verbunden – und der Geschäftsführer der Manufaktur, Christoph Eichinger, empfingen.

Wir hörten, dass sich der Einsatz von ALOM (Verein für Arbeit und Lernen Oberes Mühlviertel) gelohnt hat und

Beim Mittagessen im Gasthaus gleich neben der Manufaktur konnten wir mit „alten“ Bekannten und Freundinnen in gemütlicher Runde plaudern.

Kaffee und Kuchen genossen wir bereits in Sarleinsbach beim Biobäcker, wo so manche auch gleich das Brot für's Wochenende einkaufte. Josef Eder, Inhaber und Geschäftsführer des Mauracherhofes, erzählte uns viel über den Familienbetrieb,



Robert Bräuer erklärt die Verarbeitungsschritte der Wolle bis zum fertigen Produkt

es durch die Manufaktur Haslach, die als sozialökonomischer Betrieb geführt wird, jetzt Arbeitsplätze in der Region gibt. Wir erfuhren viel über die Verarbeitung von Wolle und dass die Schafwolle inzwischen ein „Abfallprodukt“ ist – der Preis für die Bauern ist beschämend gering. Im Shop hatten wir die Möglichkeit, die erzeugten Produkte (u. a. viele nette Filzcreationen) anzuschauen und zu erwerben.

den es bereits seit dem 17. Jhd. gibt. Er brachte uns die Firmenphilosophie näher – der Betrieb arbeitet ökologisch nachhaltig und hat neben dem Bäckereibetrieb auch eine Biolandwirtschaft mit Getreideanbau und Milchkühen. Mauracher Brot wird an ausgewählte Vertriebspartner bis nach Wien und München geliefert.

Eine kritische Frage dazu stellte sich mir und ein paar anderen Frauen im „Nachgespräch“: Passen die weiten Transportwege (ca. 200 km) zur biologischen Lebens- und Arbeitsweise?



Schautafeln und Denkanstöße rund um den Mauracherhof

Insgesamt war die Stimmung bei uns allen sehr angenehm, die Auswahl der Projekte passte gut! Fazit von mir und vielen anderen Frauen: Wir freuen uns auf den nächsten Frauenexkursionstag! ■



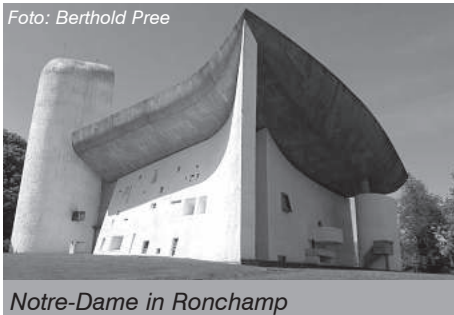
Berthold Pree
Pensionist, Großraming

KAB-Reise ins Burgund vom 23. bis 30. Mai 2017

Von Eva und Herbert Kuri bestens vorbereitet, führte uns diese Reise mit den „Junggebliebenen“ – insgesamt 46 Leute – in eine durch Weinanbau bekannt gewordene Region. Sie ist aber auch geprägt von den historisch bedeutsamen Orten der mittelalterlichen Epoche der Romanik.

Aus dem Programm war zu entnehmen, wie reichhaltig die Kulturlandschaften, Kirchen, Abteien und Denkmäler des Mittelalters sind und wie das auf die Menschen der damaligen Zeit Einfluss nahm. Wir besuchten die berühmten Kirchen in Freiburg, Dijon, Semur en Auxois, Vezelay, Beane, Turnus, wobei wir mit Herrn Haverkamp, einem fundierten Kenner, wertvolle Erläuterungen zu den Städten erhielten.

Foto: Berthold Pree



Notre-Dame in Ronchamp

Was besonders ins Auge stach, war der Besuch der Kapelle Notre-Dame du Haut von Ronchamp. Sie gilt als Ikone der Moderne und wurde vom französisch-schweizerischen Architekten Le Corbusier errichtet. Ebenso eindrucksvoll war der Besuch des Hôtel-Dieu, es ist ein Hospital und gilt als Meisterwerk nicht nur baulicher Art, sondern ist auch berühmt für seine Wohltätigkeit für die Ärmsten und Bedürftigsten in der Zeit nach dem 100jährigen Krieg. Bereichert wurden wir auch vom Besuch des Klosters Fontenay, das dem Orden der Zisterzienser gehört. Es ist als „Kloster der Armut“ bekannt, wo kein

Foto: Berthold Pree



Hospizmuseum Hôtel-Dieu

Prunk herrscht. Spirituell erlebten wir eine vollbesetzte Messe in Taize. Manche von uns konnten an ihre Jugenderinnerungen anknüpfen und wir konnten von dieser Art des Begegnens gute Eindrücke mitnehmen.

Auffallend war auch, dass die Region Burgund dünn besiedelt ist und wenn wir durch kleine Ortschaften fuhren, wirkten sie wie dem Verfall preisgegeben. Andererseits sahen wir Schlösser auf Anhöhen und Parks mit



Ziergärten vom Feinsten. So machte es uns Freude, mit Erwin Eibensteiner am Steuer des Busses, durch dieses schöne Land zu streifen. Diese Art von Reise be-

eindruckte mich einmal mehr durch das gemeinsame Auffrischen von Erfahrungen und Erlebnissen. Jeder Tag war neu gefüllt mit gutem Geist und guter Laune, auch das Wetter war ein guter Begleiter!

Wir möchten euch, liebe KAB-Mitglieder und LeserInnen, die ihr vielleicht noch nie an einer Reise teilgenommen habt, gerne ermuntern und einladen, euch für unser Reiseprogramm zu interessieren.

Näheres im KAB-Büro oder bei Eva und Herbert Kuri. ■



Colmar

Foto: Berthold Pree

KAB und die Pfarre – PGR-Fachausschuss-Einschulungen im Herbst

Auch wir sind an den Abenden, jeweils 19.00 – 22.00 Uhr, mit dabei und bieten einen Workshop zum Thema „mensch & arbeit“ an. Wer „Arbeit“ in der eigenen Pfarre thematisieren will – in einem eigenen Fachausschuss oder in einem Projekt – ist herzlich willkommen! Weitere Infos: 0732 7610 3141, pgr@dioezese-linz.at

Di. 03.10.2017 Dominikanerhaus Steyr
Do. 05.10.2017 Schalchen
Di. 10.10.2017 St. Franziskus Ried
Do. 12.10.2017 Gallneukirchen
Di. 17.10.2017 Andorf
Do. 19.10.2017 Bad Ischl
Di. 24.10.2017 Schloss Puchberg Wels
Di. 07.11.2017 Diözesanhaus Linz
Do. 09.11.2017 Maximilianhaus Maria Puchheim
Di. 14.11.2017 Rohrbach



Zivilcourage gefragt!

Ein Wochenende im Frühling: Zivilcourage-Training für Zivildienstler, als Theater-Workshop organisiert. 21 Zivildienstler nehmen sich eineinhalb Tage Zeit für dieses Thema, begleitet von Martin ‚Flames‘ Loishandl und Margit Scherrer.

Zur Frage, was denn das überhaupt ist und was das Wort bedeutet, kommen die verschiedensten Gedanken: Von „sich für andere einsetzen“, „wo seine Meinung sagen“ bis hin zu „jemandem helfen, der beschimpft oder bedroht wird“. Einer der Teilnehmer bringt es dann auf den Punkt. Er sagte: „Zivilcourage bedeutet Bürger- und Bürgerinnen-Mut.“



Der Begriff Mut wird im Zusammenhang mit Angst erst richtig verstanden. Wenn nicht die Angst eine Rolle spielt, braucht es keinen Mut. Wo aber brauchen wir heute Mut, wo wir uns doch auf gesichertem Gebiet bewegen? Und wer von uns will sich schon freiwillig aussetzen, wenn das gefährliche oder bedrohliche Konsequenzen haben könnte?

Komfortzone, Lernzone, Angstzone

Die meisten sind sich einig, dass es oft schon eine so große Überwindung kostet, nur seine Meinung zu vertreten – wie soll man sich dann trauen, für jemanden oder eine Sache einzutreten, bei der ich persönlich ein Risiko eingehen müsste?

Thomas erzählt von seinem Hobby, dem Klettern, und seiner Angst, auch heute noch, wenn er über schwierige Stellen

klettert. Doch jedes Mal, wenn er es geschafft hat, sind seine Freude und sein Stolz groß, dass er seine Angst überwunden hat.

Ein schönes Beispiel für Zivilcourage, denn auch hier



werden wir nur durch das Tun und Handeln, durch das „Drübertraun“ wachsen und kraftvoller werden. Das braucht es heute mehr

denn je. Viele Beispiele erzählen die jungen Männer, wo sie gern etwas gesagt oder getan hätten, wenn jemand oder sie selber verspottet, benachteiligt oder beschimpft wurde. Wir sprechen über die Verhetzungen und Verleumdungen, die man in den Sozialen Netzwerken im Internet zu Tausenden lesen kann. Einige dieser Hasspostings schauen wir uns genauer an. Große Betroffenheit und Wut wecken all diese so furchtbaren Aussagen über bestimmte Volksgruppen, Parteien und Menschen, die sich einsetzen.

Im Laufe des Tages kommen dann immer mehr Geschichten aus ihrem Leben, die sie erzählen und einander vorspielen, wo sie schon Mut für andere Menschen bewiesen haben. Jeder noch so kleine Einsatz füreinander wird wertgeschätzt. Viel Ermutigung bringt das Wissen, dass auch den anderen in der Gruppe wichtig ist, Zivilcourage zu zeigen und herauszutreten aus der eigenen Komfortzone. Sie sind

sich einig, dass es um ein größeres Ganzes gehen muss im Leben, dass ich nicht allein auf der Welt bin und dass diese Welt nicht mir allein gehört.

Wir gehen hoffnungsvoll auseinander, gestärkt durch die Verbundenheit untereinander. Einer der ältesten Teilnehmer, der

von einem schlimmen Erlebnis im Zug in Ö. erzählte, sagt beim Abschied: „Ich gehe mit großer Hoffnung weg, weil ich euch kennengelernt habe.“

Martin und ich sind sehr dankbar für diese Zeit mit den Zivis – es war an diesem Tag möglich, dass wir vom ICH zum WIR geworden sind. Ganz im Sinne von Zivilcourage! ■

Frauenreise der KAB NÖ nach Vorarlberg und in die Schweiz So., 22. bis Do., 26. Oktober 2017

Der Frauen-AK unserer Nachbardiözese veranstaltet diese Reise und lädt **Frauen aus OÖ** sehr herzlich zum **Mitfahren** ein! Programmpunkte: Stadtführung in St. Gallen „Auf den Spuren starker Frauen“, Besuch eines Frauenprojektes, Frauenmuseum Hittisau, Almwanderung, Betriebsbesuch, Besuch einer Kräuterinitiative, Sozialprojekt Waldhüttl ... Quartier: Bildungshaus St. Arbogast/Vbg. Kosten: Euro 450,- / EZZ Euro 84,- Anmeldung bis spätestens 15. Sept. 2017 *Weitere Infos: KAB OÖ, 0732 7610 3631*

Betriebsbesuch

Wir nahmen die Einladung von Yvonne Gilli zu einem Betriebsbesuch in der Firma EWE gern an. Sie arbeitet als Tischlerin in einer Abteilung, in der die Sonderanfertigungen hergestellt werden und ist auch als Betriebsrätin aktiv.

Gemeinsam mit Betriebsrat Gerhard Thaller bereitete sie unseren Besuch vor. Am Programm stand eine Firmenprä-

sentation durch den Produktionsleiter Herman Huber, danach der Rundgang durchs Haus. Besonders die neue Fertigungs-



Foto: Josef Neller

anlage, die seit ein paar Monaten in Betrieb ist, war für uns interessant. Die Umstellung auf das neue Gerät ist für die ArbeiterInnen

eine große Herausforderung. Durch verschiedene Umbauarbeiten wurde die Halle geräumiger und heller gestaltet. Yvonne erzählte, dass die Frühschicht sie oft gehörig fordert, wenn sie um 5:15 Uhr anfängt und ca. 35 Min. nach Wels pendeln muss.

Wir erfuhren auch, dass in der Firma EWE Frauen wie Männer am jeweiligen Arbeitsplatz das Gleiche verdienen. Wichtig war auch das Gespräch mit Gerhard und Yvonne in der Werkskantine, wo wir verschiedene Themen, wie etwa die Pausenregelung oder für uns ungewohnte Lärmbelastung, diskutierten.

Für Yvonne war es die erste Betriebsführung, die sie in Hauptverantwortung übernahm und sie ist ihr toll gelungen. ■

Brigitte Wimmer

Walk & Talk

Seit Dez. 2013 gibt es jetzt Walk & Talk, ein gemeinsames Projekt von Treffpunkt mensch & arbeit Wels und Volkshilfe FMB – Wohnen im Dialog.

Frauen unterschiedlicher Herkunft treffen sich fast monatlich und verschiedene Einrichtungen, wie serbische, kroatische, bosnische, albanische oder türkische Kulturvereine, freuen sich über unseren Besuch. Ob in Flüchtlingshäusern, Pfarren, im Nachbarschaftsgarten oder im alevitischen Kulturzentrum, wir sind gern gesehene Gäste. Aber auch bei der Volkshilfe oder bei uns im Treffpunkt findet Walk & Talk statt. Beim Märztreffen im Kroatischen Heim Wels – HRVATSKI DOM WELS – waren über 30 Frauen mit dabei. Es war ein sehr buntes Treffen mit vielen interessanten Gesprächen und wir erhielten einen Einblick in ihr Vereinsleben.

In Wels wohnen Menschen aus ca. 80 verschiedenen Kulturen und wir finden es ganz besonders wichtig, das gegenseitige Kennenlernen zu fördern. Es herrscht

meist eine gute Stimmung und das Verständnis der verschiedenen Frauen füreinander wächst von Treffen zu Treffen.

Da wir schon einige Jahre gemeinsam unterwegs sind, werden manchmal sehr persönliche Geschichten ausgetauscht. Es sind für mich oft sehr bewegende Nachmittage. ■

Eveline
Lanzerstorfer

Termine:

In jedem Anfang steckt ein Zauber

gemeinsam beginnen, essen und feiern
Di., 12. 9., 19.00 Uhr

Forum ATTAC

Mo., 25. 9., 30. 10., 19.00 Uhr

Repair-Café

Do., 28. 9., 18.00 Uhr

Bitte um Anmeldung im Treffpunkt: 07242 67909

Walk & Talk

Fr., 6. 10., 16.00 – 18.00 Uhr, Frauen aus verschiedenen Kulturen gehen miteinander, anschließend Frauencafé

Weitere Informationen im Treffpunkt.



Foto: Maria Gruber

KAB & Betriebsseelsorge OÖ

0732/7610-3631

mensch-arbeit@dioezese-linz.at

Bergmesse am Buchberg

So., 10. 9. 2017

Treffpunkt: 9:30 Uhr, Parkplatz ASZ
Freistritzal 4, Lasberg bei Freistadt
Gottesdienst mit Norbert Wolkerstorfer
um ca. 11.00 Uhr

Berufsnavigation

Pfarrzentrum Gallneukirchen, Pfarrplatz 3
Di., 19. 9., Mi., 27. 9., Di., 10. 10.,
19.00 – 22.00 Uhr

Maximilianhaus, Attnang-Puchheim

Sa., 14. 10., ganztags

Dominikanerhaus Steyr

Sa., 25. 11., 9.00 – 17.00 Uhr

Aktionstag decent work day – Tag der guten Arbeit 7. Oktober 2017

Wir werden Menschen an ihrem Arbeits-
platz besuchen und Karten verteilen.

Sozialstammtische im Cardijn Haus

Mi., 27. 9., 19.00 Uhr, Thema: National-
ratswahl, Ref.: Roland Atzmüller

Do., 23. 11., 19.00 Uhr, Thema: Gleich-
stellung, Ref.: Sonja Ablinger

Pro & Contra, Diskussionsvormittag für Frauen zum Thema Pflege

Cardijn Haus, Linz

Sa., 4. 11., 9.00 – 12.00 Uhr

Gedenkgottesdienst**Joseph Cardijn zum 50. Todestag**

So., 12. 11., 9.30 Uhr

Pfarr: Marcel Callo, Linz, mit Bischof
Manfred Scheuer und Bischof em.
Maximilian Aichern, anschl. Gesprächs-
runde und gemeinsames Mittagessen

Treffpunkt Pflegepersonal

0732/79 75 04

mensch-arbeit.pflegepersonal@dioezese-linz.at

Verbundenheit als politische Erfahrung, Referentin: Eva Nagl-Pölzer

Di., 26. 9., 10.00 – 17.00 Uhr

Überlastungsanzeige

Referent: Thomas Stopper

Di., 3. 10., 18.00 – 20.00 Uhr

Energievoll am Abend mit Qi Gong

Referentin: Maria Nuss

Mo., 16. 10., 19.00 – 20.30 Uhr

Mit Licht und Farben kraftvoll in den Herbst

Referentin: Gabriele M. Buresch-Teich-
mann, Mi., 15. 11., 17.00 – 20.30 Uhr

Adventfeier

Mi., 6. 12., Beginn 19.30 Uhr

Treffpunkt mensch & arbeit**Standort voestalpine** 0732/30 71 29

mensch-arbeit.voest@dioezese-linz.at

Einladung zum Miteinander im**Treffpunkt**

Sa., 23. 9., ab 16.00 Uhr

Kaffee und Kuchen inkl. Infos

18.00 Uhr Gottesdienst, im Anschluss
Vorstellung des Maturaprojektes v. Paul
Höfner in Peru, gemütlicher Ausklang

Engeladen sind wirklich ALLE –
das Leitungsteam freut sich auf dein /
euer Kommen!

Treffpunkt mensch & arbeit**Nettingsdorf** 07229/88 015

mensch-arbeit.nettingsdorf@dioezese-linz.at

Chill & Jump – Charity Festival

Sa., 2. 9., 14.00 – 22.00 Uhr

So., 3. 9., Frühschoppen ab 11.00 Uhr

Jugendtreff CHEERS

Frauentreff

Do., 14. 9., 12. 10., 9. 11., 14. 12.,

9.30 – 11.00 Uhr

Schreibwerkstatt

Di., 19. 9., 19.00 – 20.30 Uhr

Anmeldung im Treffpunkt erbeten

Impro-Theater-Workshop

Mo., 18. 9., 19.00 – 21.00 Uhr

Frauen-Herbststart:

„Heilkräuter für die Seele“

Do., 21. 9., 15.30 – 17.30 Uhr

Singwerkstatt – Mit Leib und Seele singen

Fr., 22. 9., 3. 11., 19.00 – 21.00 Uhr

Die Bibel ins Leben geholt

Di., 26. 9., 19.00 Uhr

Zum Thema Grundeinkommen: Was würdest du arbeiten, wenn für dein Auskommen gesorgt wäre?

Di., 3. 10., 19.00 Uhr,

Otelo, Schulstraße 7, 4053 Haid

Runder Tisch zur Zeitgeschichte

Di., 24. 10., 19.00 Uhr

Festsaal Stadtamt Ansfelden,

Hauptplatz 41, Ansfelden

Frauen-Film-Abend

Do., 19. 10., 19.30 Uhr

Frauentreff

Do., 23. 11., 15.30 – 17.30 Uhr

Meditation: Entspannt in den Advent

Mi., 29. 11., 18.00 – 19.00 Uhr

Adventfeier

Mo., 18. 12., 19.00 Uhr

Treffpunkt mensch & arbeit**Vöcklabruck** 07672/22 036

mensch-arbeit.voeklabruck@dioezese-linz.at

Männerwochenende in Obertraun

gemeinsam mit TP mensch & arbeit

Nettingsdorf, Fr., 15. – So., 17. 9.,

Anmeldung im Treffpunkt erbeten

Internationaler Männertreff

Fr., 8. 9., 6. 10., 3. 11.,

18.00 – 20.00 Uhr

Vortrag: EU – Friedensprojekt oder Kriegstreiber? Ref.: Thomas Roithner

19.00 Uhr, Arbeiterkammer Vöcklabruck

Internationales Frauentreffen

Fr., 10. 11., 17.00 – 20.00 Uhr

Mutterhaus der Franziskanerinnen

Treffpunkt mensch & arbeit**Steyr** 07252/75 929

mensch-arbeit.steyr@dioezese-linz.at

Klangwerkstatt

Fr., 1. 9., 19.00 Uhr

Singwerkstatt

Di., 12. 9., 19.30 Uhr

Anmeldung im Treffpunkt erbeten

Tag des bedingungslosen Grundeinkommens

Do., 21. 9., 9.00 – 12.00 Uhr

Frauenfrühstück

mit VertreterInnen der NEOS,

Pit Freisais u. Olga Lackner

Mi., 27. 9., 9.00 – 11.30 Uhr

Treffpunkt mensch & arbeit**Linz-Mitte** 0732/65 43 98

mensch-arbeit.linzmitte@dioezese-linz.at

Herbststart

Mi., 13. 9., 19.00 Uhr

Klangschalenmeditation

Mo., 18. 9., 18.00 – 19.00 Uhr

Berufsnavigation

Di., 26. 9., 3., 17., 24. 10., und voraus-

sichtlich 14. 11., 19.00 – 22.00 Uhr